

Wolfgang Braunschädel

Hans-Georg Backhaus
Dialektik der Wertform
Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik
 ça ira-Verlag, Freiburg 1997

Archiv für die Geschichte der Arbeit und des Widerstandes

In den europäischen Arbeiterbewegungen der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ist die Marxsche Wissenschaft, insbesondere seine Kritik der politischen Ökonomie, als bloße Ideologie rezipiert worden. Der solchermaßen in eine Weltanschauung transformierten Wissenschaft war die Trennung von marxistischer Theorie und realpolitischer Praxis immanent. Auf dieser als permanentes Spannungsverhältnis erlebten und immer wieder diskutierten Trennung von Theorie und Praxis beruhen, wie Karl Korsch im Sommer 1929 in den seinerzeit unveröffentlicht gebliebenen „Thesen zur Diskussion über 'Krise des Marxismus'“ schrieb, „die drei eigentümlichen Erscheinungen des 'Revisionismus', der 'Orthodoxie' und der von Zeit zu Zeit einsetzenden Bestrebungen zur 'Wiederherstellung' der reinen Form des ursprünglichen revolutionären Marxismus.“ Als der Marxismus in den sechziger Jahren insbesondere im akademisch-studentischen Milieu aus hier nicht näher zu erläuternden Gründen wieder einmal neu entdeckt wurde, erlebten auch die von Korsch knapp vierzig Jahre zuvor erwähnten „Bestrebungen zur 'Wiederherstellung'“ eine Renaissance. In den frühen siebziger Jahren wurde das Projekt einer Rekonstruktion der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie gar zu einer Art Modeerscheinung, die, wie das bei Moden so üblich ist, allerdings auch relativ schnell wieder verflogen war und gegen Ende der siebziger Jahre, ohne zu einem auch nur halbwegs befriedigenden Ergebnis gekommen zu sein, von einer neuen Krise des Marxismus eingeholt wurde. Die verschiedenen Rekonstruktionsprojekte dienten in den damals aktuellen politischen Auseinandersetzungen nicht zuletzt der Begründung unterschiedlichster Politikansätze und damit auch der gegenseitigen Aus- und Abgrenzung. Nachdem eines der in die damaligen Auseinandersetzungen involvierten Projekte, das Projekt Realsozialismus, endgültig im Orkus der Geschichte verschwunden ist, scheint sich – will man sich nicht dem pseudoliberalen Unsinn vom Ende der Geschichte ergeben – die Frage der Gültigkeit und Relevanz der Marxschen Kritik der bürgerlichen politischen Ökonomie aufs Neue zu stellen. Und es stellt sich in einem weiteren Schritt die Frage, ob und inwieweit die Intentionen der Marxschen Kritik in der bisherigen marxistischen Rezeption, die auf die eine oder andere Weise immer mit bestimmten politischen Projekten verbunden war, adäquat erfaßt worden sind. Wenn, wie Backhaus in der aktuellen Einleitung zu seinen gesammelten Aufsätzen aus fast dreißig Jahren feststellt, Marx tatsächlich bis heute „ein weithin unbekannter Denker geblieben ist“, dann ist das Projekt einer Rekonstruktion der Marxschen Kritik weiterhin aktuell. Ob im Zuge einer solchen Rekonstruktion die Marxsche Kritik sich allerdings noch, wie von Marx ursprünglich intendiert, als praxiswirksam im sozialrevolutionären Sinne erweisen kann, oder ob es sich bei einer solchen Rekonstruktion um filigrane philologische Feinarbeit handelt, sei dahingestellt. Backhaus selbst, ausgehend ursprünglich von Adornos und Horkheimers Kritik an Naturdialektik, Widerspiegelungstheorie und Basis-Überbau-Schema und einer von dieser Kritik inspirierten „Kapital“-Lektüre, gehörte mit seinem zuerst 1969 in dem von Alfred Schmidt herausgegebenen Band „Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie“ erschienenen Text „Zur Dialektik der Wertform“ zu einem der Anreger der damaligen Rekonstruktionsdebatten. In der erwähnten Einleitung bezeichnet er diesen Text überraschenderweise als seine „wichtigste Arbeit“, überraschenderweise deshalb, weil er bereits 1978 im dritten Teil seiner „Materialien zur Rekonstruktion der Marxschen Werttheorie“ (die Teile I – III erschienen zwischen 1974 und 1978 in den Bänden 1, 3 und 11 der Reihe „Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie“, Teil IV, 1978/79 geschrieben, liegt jetzt erstmals gedruckt vor) selbstkritisch angemerkt hatte, daß seinen früheren Arbeiten – also auch dem Text „Zur Dialektik der Wertform“ – ein „naiver Rekonstruktionsbegriff“ zugrunde lag, naiv deshalb, weil er seinerzeit noch davon ausging, daß „die Analyse der logischen Struktur der Wertform nicht zu trennen (ist) von der Analyse ihres historisch-sozialen Gehalts“ und demzufolge seine damaligen Intentionen darauf hinausliefen, „aus den mehr oder minder fragmentarischen Darstellungen und den zahlreichen... verstreuten Einzelbemerkungen das Ganze der Werttheorie zu rekonstruieren“. Im Verlauf einer ausführlichen Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von „Logischem“ und „Historischem“ in der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie und insbesondere auch mit den Debatten, die zu diesem Thema geführt wurden, kommt Backhaus jedoch zu dem Ergebnis, daß eine solche „naive“, auf „das Ganze der Werttheorie „zielende Rekonstruktion schon deshalb nicht möglich ist, weil „bei Marx und Engels selbst 'Logisches' und 'Historisches' verschiedenartig kombiniert worden sind“, und sich somit „in der Existenz widersprüchlicher marxistischer Interpretationstypen lediglich gewisse Widersprüche und ungelöste Probleme der Marxschen Ökonomiekritik reflektieren“. Was gemeinhin Engels angelastet wird, die historizistische Umdeutung einer lo-

gischen Analyse – beispielhaft in der Verwechslung von „einfacher Warenproduktion“ und „einfacher Zirkulation“ –, findet sich eben auch bei Marx: „Die verschiedenartigen Darstellungen der Werttheorie können daher als immer wieder neue Versuche gedeutet werden, ein irgendwie beschaffenes Korrespondenz- oder gar Widerspiegelungsverhältnis von 'Logischem' und 'Historischem' zu konstruieren. „Marx hat demzufolge im Laufe der Jahre – von den „Grundrissen“ über „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ bis zur ersten und überarbeiteten zweiten Auflage des „Kapital“ – immer mehr Elemente einer historizistischen Argumentation übernommen, gewissermaßen „als 'Begründungszusammenhang nachgeschoben“, so daß es angebracht erscheint, diesbezüglich „von einem Prozeß der 'Historisierung' des 'Logischen' zu sprechen“, dabei ist es zweitrangig, ob sich diese Entwicklung entsprechenden Diskussionen mit Engels oder aber der Annahme verdankt, seine logischen Argumentationen einem größeren Publikum mit Hilfe historischer Beispiele nachvollziehbar und verständlich machen zu müssen. Backhaus gesteht jenen Interpretationen der Marxschen Kritik, die sich auf dessen historische Ausführungen beziehen, durchaus ein Existenzrecht zu, hält sie aber, stärker noch als die von ihm selbst ursprünglich intendierte „naive“ logische Rekonstruktion, für eine der Sache nicht angemessene Lösung. Zu rekonstruieren ist also das, „was Marx als Idee einer dialektischen Werttheorie zwar klar und eindeutig vor Augen gestanden, aber auf Grund eines didaktischen Mißgeschicks bloß mißverständlich und verkürzt zur Realisierung gebracht“ hat. Gegen eine „naive“ logische Rekonstruktion, die sich fälschlicherweise auf eine entsprechend widerspruchsfreie Argumentation bei Marx glaubte stützen zu können, insbesondere aber gegen eine historizistische Argumentation, zielt Backhaus jetzt auf eine „kritische Rekonstruktion“ „mit Marx gegen Marx“, um „das Marxsche Werk zum Abschluß zu bringen“ und „gegenwartsbezogen fortzubilden“. Auch wenn Marx im Laufe der Jahre immer stärker auf historische Argumentationsformen zurückgegriffen hat, macht, so Backhaus, weiterhin „das 'Logische' den eigentlichen Sinn der Wertformanalyse „, und somit „ihren verborgenen oder esoterischen Inhalt“ aus. Da Backhaus die Marxsche Werttheorie zugleich als Geldtheorie liest, „eine Wesensdefinition des Geldes“ sich jedoch „nicht auf dem Wege seiner 'historischen Entwicklung“ gewinnen läßt, folgt daraus, daß eine solche Lesart „an die Möglichkeit einer strikt 'logischen' Deutung der Kategorien gebunden ist und somit eine historizistische Deutung ausschließt“. „Eine ausführliche Erörterung dieses 'esoterischen Teils' der Marxschen 'Werttheorie“ aber, so vertröstet Backhaus in Teil IV seiner „Materialien zur Rekonstruktion der Marxschen Werttheorie“, „bleibt einer umfassenderen Arbeit vorbehalten.“ Wenn sich Marx mit der Kritik der politischen Ökonomie beschäftigt, dann in der Absicht aufzuzeigen, daß deren Kategorien auf reale soziale Verhältnisse verweisen. Die Wertformanalyse als Dechiffrierung des Doppelcharakters der Arbeit und der Verdoppelung der Ware in Ware und Geld zielt auf den Nachweis, daß die „antagonistische Beziehung von Dingen eine Beziehung von Menschen ausdrückt, die in gleicher Weise antagonistisch strukturiert ist“. Anders ausgedrückt: „Der eigentliche Sinn der 'Kritik der ökonomischen Kategorien' besteht darin, die sozialen Bedingungen aufzuzeigen, welche die Existenzform der Wertform notwendig machen. „ In der Nachfolge von Marx zielen die Intentionen von Backhaus insofern nicht nur auf die skizzierte „kritische Rekonstruktion“ der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie als „Inbegriff bürgerlichen Denkens, als ihre Basisideologie“, sondern auch auf die Fortschreibung und Fortentwicklung dieser Kritik am Objekt der nachmarxschen bürgerlichen sowie der sich als marxistisch bezeichnenden Ökonomie; ex negativo, durch den Nachweis, daß insbesondere die bürgerliche Ökonomie mit unbegriffenen Kategorien arbeitet -unbegriffen deshalb, weil sie vorausgesetzt sind und nicht genetisch begründet werden können –, wird zugleich nachgewiesen, daß die Marxsche Kritik nicht überholt ist. Die nicht ganz beiläufige Frage, die sich schließlich stellt, ist die, ob und inwieweit die Vermittlung einer Kritik der (bürgerlichen) politischen Ökonomie, also der Analyse der Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der kapitalistischen Gesellschaft, mit der politischen Aktion zur Aufhebung dieser Entwicklungsgesetze einem voluntaristischen Akt entspringt. Die Notwendigkeit eines solchen voluntaristischen Aktes entfällt mit der Annahme, daß diesen Entwicklungsgesetzen mit quasi naturgesetzlicher Konsequenz ihre eigene Aufhebung immanent ist und diese Selbstaufhebung, da die ökonomischen Entwicklungsgesetze politischen Eingriffen gegenüber letztendlich resistent sind, nur abgewartet, allenfalls mit kritischer Analyse begleitet werden kann. Der politischen Aktion, die zudem die Vermittlungen zwischen ökonomischen Gesetzmäßigkeiten und den politischen Agenturen der bürgerlichen Gesellschaft zu reflektieren hat, verbleiben dann in der Tat die aus der Geschichte bekannten Alternativen: Entweder sie begnügt sich mit reformistischen Eingriffen oder sie zielt auf die revolutionäre Aneignung der politischen Agenturen. Beides hat sich in der politischen Praxis hinsichtlich der Transzendierung der ökonomischen Gesetzmäßigkeiten des kapitalistischen Systems als Fehlschlag erwiesen. Bezeichnend ist auch, daß die marxistischen Fraktionen, die sich der politischen Aktion, in welcher Form auch immer, verschrieben haben, einer historizistischen Interpretation der Marxschen Kapitalanalyse zuneigen, wobei sogar die Tendenz besteht, diese Analyse letztlich in Wirtschaftsgeschichte aufgehen zu lassen; das eigene politische Projekt kann auf diese Weise in die als Fortschritt interpretierte Entwicklungsgeschichte verschiedener, aneinander anschließender Gesellschaftsformationen eingebunden werden. Was bei Marx als Einheit gedacht war, theoretische Kritik und sozialrevolutionäre Aktion, ist zerbrochen, ist aber möglicherweise

schon immer ein ideologisches Konstrukt gewesen. Da, wo der Schwerpunkt auf die Sozialrevolutionäre oder, systemimmanent, politische Aktion gelegt wird, mutiert Marxismus zu teleologisch unterlegter Wirtschaftsgeschichte, da, wo der Schwerpunkt auf der Analyse der Logik des Kapitals liegt, droht die sozialrevolutionäre Aktion zu einem Annex der Analyse zu werden oder aber diese wird gar zur eigentlichen Aktion. „Die marxistische Ökonomie“, so Korsch in den bereits zitierten „Thesen“ aus dem Jahre 1929, „war ursprünglich angelegt als eine radikale Kritik der politischen Ökonomie der bürgerlichen Klasse, die ihren zugleich praktischen und theoretischen Abschluß in einer wirklichen Revolution finden sollte. Dieser ursprüngliche Plan wurde später von Marx und noch mehr von Engels verändert. Unter der marxistischen Ökonomie verstehen heute die Apologeten wie die Kritiker des Marxismus gemeinhin nur noch einen in der Ausbildung eines wissenschaftlichen Systems zum Abschluß kommenden Versuch zur theoretischen Ableitung aller gegebenen ökonomischen Erscheinungen der bürgerlichen Gesellschaft aus dem unkritisch angenommenen axiomatischen Grundbegriff des 'Wertes'. Der Fetisch, auf dessen theoretische und praktische Aufhebung die revolutionäre Marxsche Kritik der politischen Ökonomie gerichtet gewesen war, ist zum Idol der marxistischen wissenschaftlichen Ökonomen und zum Stein des Anstoßes und Ärgernisses für die bürgerlichen und reformistischen Marx-Kritiker geworden.“